

Op. 1

LOSSAU
RUMMEL
—
EINE
GEWAGTE
ALLIANZ

Kunstverein
Duisburg

Op. 1

MR. SOLUS
ULEMA
—
THE
SECRET OF
LIFE

Kunstverein
Duisburg



VORWORT

Vera Lossau arbeitet überwiegend skulptural und installativ, Simon Rummel komponiert. Beide schließen sich zusammen, um gemeinsam auszustellen. Ist es nicht eine gewagte Allianz, wenn zwei Künstler vor dem Hintergrund so unterschiedlicher künstlerischer Ansätze versuchen, diese zu einem schlüssigen, zu einem tragfähigen Ergebnis zu führen?

Beiden war von Anfang an klar, dass das gewagte Experiment nur gelingt, wenn sie zunächst eigenständig ihre Werkideen entfalten und sie dann so verbinden, dass der Werkprozess aus Klang und Technik trägt. Die künstlerische Zusammenarbeit konzentriert sich somit auf eine dialogisch-experimentelle Entwicklung von skulpturalen Objekten und Klang im Raum und mündet mithin ein in einer audiovisuellen, eigens für die Ausstellung entwickelten Präsentation.

Die Publikation dokumentiert diese Ausstellung. Blättert der geneigte Betrachter sie durch und hört gleichzeitig auf der beigefügten CD die Klänge der skulpturalen Objekte, erlebt er die Ausstellung aufs Neue. Eine gewagte Allianz wird zur geglückten Allianz.

Der Kunstverein Duisburg freut sich, als noch junger Kunstverein die Ausstellung „Eine gewagte Allianz“ von Vera Lossau und Simon Rummel im Frühjahr 2013 in seinen Räumen gezeigt zu haben und mit diesem anspruchsvollen Künstlerbuch an sie zu erinnern. Unser besonderer Dank gilt Frau Noemi Smolik aus Bonn und Frau Dr. Barbara Barthelmes aus Berlin für ihre fachkundigen Beiträge in dieser Publikation, mit denen sie die Ausstellung angemessen würdigen. Der Kunststiftung Nordrhein-Westfalen sagt der Kunstverein Duisburg ebenfalls Dank für die großzügige Förderung, die uns die Ausstellung und die Herausgabe des Buches erst ermöglicht hat.

Hartmut Hauschildt
Kunstverein Duisburg



[vgl. S. 31, Abb. 79 links; S. 32, Abb. 84/85](#)

[vertreten durch Dr. Barbara Könches, vgl. S. 31, Abb. 79 Mitte](#)

[vgl. S. 17, Abb. 1; S. 31, Abb. 78 rechts](#)

[03]

AM ENDE STEHT DER TON

[04]

Ich bin schon auf etwas Ungewöhnliches vorbereitet, aber dann bin ich beim Betreten des Raumes doch völlig verblüfft: so etwas habe ich noch nie gesehen. Was ist es, was mich da umgibt? Von allen Seiten. Von unten und von oben. Was ist es, was den Raum füllt und trotzdem leicht, ja schwebend macht? Der ganze Raum scheint zu schwingen, auch wenn man keine Töne hört. Nur vorsichtige Schritte und leise, tuschelnde Stimmen, die Ausdruck einer allgemeinen Verblüffung sind. Sie macht sich breit zwischen den sonderbaren Objekten.

Unendlich viele Seile hängen von der Decke. An ihnen sind verschieden große viereckige Eisenrahmen befestigt, die horizontal, aber auch schräg im Raum hängen. In der Mitte jedes Rahmen schweben, von echten Klaviersaiten getragen, sonderbare Objekte. Anders als sonderbar kann man sie zunächst nicht nennen, diese Gefäße aus einem plastikartigen Stoff. Einige sehen wie große Vasen aus, andere wie riesige Reagenzgläser, einige wie Geschwüre, andere wieder wie überdimensionale Bonbons von Claes Oldenburg. So groß sind sie, und immer sind sie hohl. Ein Gefäß, das an einen Krake erinnert, ist auch dabei. Überhaupt haben diese Gefäße etwas animalisch Organisches, was ihre Formen angeht. Was jedoch ihre Farbigkeit angeht, so geben sie sich poppig. Sie sind aus Draht, Papier und Polyester mit den Händen geformt. Das sieht man ihnen an. Mit verschiedenfarbigem Schnellgießharz sind sie überzogen. Die Harzschichten fließen wie auf einer Torte übereinander, überdecken sich, bilden Abstufungen. Hellgrün, hellblau und rosa wie ein amerikanischer Kuchen ist das große Bonbon – süßlich und in dieser Farbigkeit gewagt. Etwas gebrochen ist die Farbgestaltung der anderen Gebilde, doch Rosa und Rot überwiegen, Lila und Dunkelbau kommt auch schon vor, schwarz ist der Krake.

[vgl. S. 23, Abb. 15–20](#)

Die Saiten, die die Gefäße halten, sind entlang der Eisenrahmen ähnlich dem Prinzip eines Klaviers an Holzhämmerchen angebunden, die jedoch nicht durch einen Anschlag, sondern durch einen allen Tasten gemeinsamen Griff, den man wie bei einem alten Leierkasten drehen kann, betätigt werden. Gleichzeitig mit dem Drehen des Griffes kann der Rahmen nach oben oder nach unten gekippt werden. Dadurch verlagert sich das Gewicht der Gefäße, die Spannung der Saiten steigt oder sinkt und verändert so den Klang, den die Holztasten beim Drehen erzeugen. Bewegung ergreift den Raum, die Rahmen, und mit ihnen die Gefäße, neigen sich zur Seite, mal steigen sie hoch, mal gehen sie in die Tiefe, mal stehen sie horizontal, mal quer im Raum. Surreale Gebilde entstehen, man ist hin- und hergerissen, weiß nicht, wohin den Blick richten. Vom Geschehen aufgesogen glaubt man, in der Mitte eines riesigen, unaufhörlich klopfenden, zupfenden und schwingenden Organismus zu stehen.

[Noemi Smolik beschreibt hier das Konzert zur Vernissage, bei dem wir gemeinsam mit dem Publikum alle Skulpturen gleichzeitig gespielt haben. Auf der CD entspricht dem die Nr. 9 – „Drone“.](#)

Und dann hört man schon die Klänge. Leise Klänge, die von allen Seiten herkommen, sich überlagern, dicht hintereinander kommen, die aber keine Spannung aufbauen, sondern sich wiederholen und wiederholen, ohne ihre Farbe und Dichte zu ändern. Nur ab und zu erklingt ein hoher, klarer Ton, nur ab und zu entsteht eine kurze Pause. Dann wieder diese Klangmonotonie, die an die Gesänge buddhistischer Mönche erinnert. Wie Regentropfen prallen die einzelne Klänge gegen das Ohr, lösen sich auf, und trotzdem bilden sie einen Sog, dem man sich gar nicht entziehen kann. Noch mehr, noch weiter will man hören ...

[vgl. S. 25](#)

Diese Objekte, die wie in einem Netz gefangene Quallen aussehen und Klänge produzieren, sind das Ergebnis einer gewagten Zusammenarbeit der Bildhauerin Vera Lossau und des Musikers und Künstlers Simon Rummel. Rummel ist für die netzartigen Klangvorrichtungen verantwortlich, Lossau für die quallenartigen Gefäße, die als Resonanzkörper dienen. Eine gelungene Zusammenarbeit, die nicht nur in der monotonen, meditativen, arhythmischen Klanggestaltung an die Tradition des Minimalismus anschließt, sondern auch in der Überwindung der Grenze zwischen Klang und Bild. Denn es waren die minimalistischen Künstler und Musiker, die sich in den 60er-Jahren des vorigen Jahrhunderts daran machten, in ihren Werken das Optische mit dem Akustischen zu vereinen. Erinnerung sei nur an John Cage, den Vorläufer des Minimalismus und an La Monte Young, Steve Reich und Philip Glass, die alle wenn nicht selbst als Künstler so mit Künstlern eng zusammengearbeitet haben. Doch wie anders ist diese im Kunstverein Duisburg von Lossau und Rummel verwirklichte Klanginstallation.

Sie geht vom Konzeptuellen aus und ihre Klänge weisen eine feine minimalistische Qualität aus. Und trotzdem ist es keine konzeptuell minimalistische Installation im traditionellen

Sinne. Die einzelnen Objekte sind handwerklich hergestellt. Den Gefäßen sieht man an, dass sie mit den Händen geformt sind, auch die aus Gießharz bestehenden Glasuren sind das Ergebnis manueller Arbeit, und die Klangvorrichtung, die Holztasten und die Fäden zeugen von viel geduldiger Bastelarbeit im positiven Sinne des Wortes. Das widerspricht aber der modernistischen Tradition des Konzeptualismus und des Minimalismus, die auf perfekte maschinelle Herstellung von Objekten und beim Erzeugen von Tönen oft auf mechanische und elektronische Vorrichtungen setzte. Auch erzeugen die Objekte von Lossau Assoziationen mit Gefäßen, ja sogar mit animalischen Formen wie dem Kraken. Dabei verstand sich das konzeptuelle und minimalistische Vorgehen als erklärter Feind metaphorischer und narrativer Verwicklungen. Sogar die Klänge versuchte man nicht nur von dem Objekt, das sie erzeugt hat, zu trennen. Sie sollten auch in keinem direkten assoziativen Bezug zum Rhythmus und zu Empfindungen des menschlichen Körpers stehen. Absolut, abstrakt, universell und zeitlos – das waren die Vorgaben des Minimalismus. Diesen Vorgaben entzieht sich aber bewusst die Installation in Duisburg.

Und genau darum geht es Lossau in ihrem künstlerischen Werk: Um diese Spannung zwischen der traditionell modernistischen Vorgehensweise, also dem konzeptuellen und minimalistischen Zugang zur Skulptur, und der metaphorischen, handwerklichen und daher auch vergänglichen Ebene, die der Bildhauerei schon immer eigen war. Daher die Faszination dieser Künstlerin für die Kunst des Mittelalters und der Frührenaissance auf der einen Seite und für Marcel Duchamp auf der anderen, die sie konzeptuell umsetzt. Darin unterscheidet sie sich nicht von den minimalistischen Musikern, die ihre Inspiration auch in der Musik des Mittelalters und in Asien suchten. So gelingt ihr zusammen mit dem Komponisten Rummel in dieser Installation ein erstaunlicher Balanceakt zwischen dem Konzeptuellen und dem Handwerklichen, zwischen dem Abstrahierenden und dem Metaphorischen, zwischen dem Universellen und dem auf den menschlichen Körper Bezogenen – es ist die menschliche Hand, die durch das Drehen die Gefäße ertönen lässt – und zwischen dem Zeitlosen und dem Vergänglichen. Denn den fragil wirkenden und handwerklich hergestellten Objekten von Lossau ist das Zeitliche anzusehen, das sich von der meditativen und daher beruhigenden Zeitlosigkeit der Klänge deutlich absetzt. Diese Widersprüche erzeugen aber eine Spannung, die genauso wie die zwischen dem modernistischen Anspruch auf formale Autonomie und der metaphorischen Verwicklung der Formen nie aufgehoben werden kann. Daher wirkt die Installation in Duisburg, wie auch schon die früheren Werke von Lossau, so absurd. Aber genau das strebt diese Künstlerin auch an: „Dieses Absurde gibt ein kleines Gefühl von Freiheit, weil es sich jenseits von den Wahrnehmungsstrukturen befindet, die man kennt. Genau das ist auch Motivation und Teil meiner Suche.“ Und diese Suche ist ihr und Rummel tatsächlich auch gelungen: Denn die Verblüffung, mit der man ihre Installation betritt und von der ich am Anfang dieses Textes sprach, ist nur die Folge davon, dass das, womit man bei Betreten dieser Installation konfrontiert wird, sich jenseits der uns vertrauten Wahrnehmungsstrukturen bewegt. Und die Heiterkeit, die dieser Verblüffung folgt, ist „das kleine Gefühl“ von Freiheit, die das Absurde vermitteln kann und von dem die Künstlerin spricht. Was kann man von einem Kunstwerk mehr wollen!

Noemi Smolik

PHANTASTISCHE POLYCHORDE MIT KURBEL- MECHANIK UND INTEGRIERTEN MODULATOREN

DIE MECHANIK

Oft ist es der konstruktive Aspekt, die Frage nach der Machart, die dem Betrachter und auch dem Hörer den Weg zu einem Verständnis solcher Kunst ebnet, die ihm auf den ersten Blick fremd und außerhalb seines alltäglichen Weltverständnisses erscheint. Im Fall der eigenwilligen Skulpturen, die Simon Rummel und Vera Lossau in ihrer „Gewagten Allianz“ erfunden haben, war es vor allem das Angebot zum direkten Dialog, zur Interaktion, mit

Und die menschliche Hand wird vom Ohr, oder besser vom Geist des Hörens geführt; wir finden, dass gerade durch die partielle Mechanisierung, die ja den Spieler ein Stück weit seiner Verantwortung für alle Parameter des Erklingenden enthebt, sich die dem Spieler jeweils eigene Art des Zuhörens besonders gut mitteilt.

dem die beiden den Zugang für Betrachter und Hörer erleichtern. Betrat der Besucher den L-förmigen Ausstellungsraum des Duisburger Kunstvereins, traf er auf zehn unterschiedlich große Metallrahmen, die von der Decke hingen. Wie überdimensionierte Insekten erschienen die darin eingehängten Skulpturen Vera Lossaus, so als ob sie sich in den Metallsaiten innerhalb der Rahmen verfangen hätten. An den Rahmen waren an einer Seite Griffe angebracht und an einer anderen eine Apparatur mit Kurbelmechanik, die zum Spielen einlud. An den Kurbeln konnte man drehen und die Rahmen bewegen, dank einfacher Seilzüge, mit denen sie an der Decke aufgehängt waren. Diese Möglichkeit zur Interaktion mit der Skulptur – die Betätigung der Kurbel und das synchrone Kippen des Rahmens – enthüllte dem Benutzer nicht nur die Geheimnisse ihrer Konstruktion, sondern auch ihren Sinn als eine kinetische Klangskulptur.

Simon Rummel, der Erfinder und Konstrukteur dieser Rahmen, griff hier auf Grundkomponenten des Klavierbaus zurück: Benutzt wurden viereckige Metallrahmen, in die immer vier Klaviersaiten eingespannt sind. An den Rahmen ist seitlich eine Holzkonstruktion (aus Ahornholz) angebracht, in die Wirbel aus Metall eingelassen sind, damit man die Saiten aufziehen und stimmen kann. Auch das Verfahren, mit dem Klänge und Töne erzeugt werden können, ist dem Klavierbau entlehnt. Der Ton entsteht durch das Anschlagen der Saite mittels eines mit Filz umkleideten Hämmerchens, in diesem Fall handelt es sich um vorgefundene Klavierhämmer. Allerdings setzt Simon Rummel diese Mechanik nicht wie beim Klavier über eine Tastatur in Gang, sondern durch eine Handkurbel, an deren Kurbelwelle sich kleine Hebel befinden. Dreht man an der Kurbel, so lösen diese Hebel die Bewegung der Hämmer aus, die meist mit einem leichten Nachfedern auf die Saiten niederfallen. Da die Hebel nicht alle in einer Linie, sondern an verschiedenen Punkten und im Winkel versetzt an der Kurbelwelle festgemacht sind, erfolgen die einzelnen Impulse zur Tongebung zu unterschiedlichen Zeitpunkten. So wird für jede Tonfolge, und damit auch für jede Klangskulptur, ein eigener Rhythmus erzeugt. Übrigens haben die Rahmen unterschiedlich viele Klavierhämmer, einer acht (die maximal mögliche Anzahl bei vier Saiten), ein anderer fünf, einige vier oder drei, je einer zwei und einen, und einer keinen – „für die Vorstellungskraft“, so Simon Rummel.

In diese Polychorde – so möchte ich die klavierähnlichen Konstruktionen nennen – sind die Skulpturen Vera Lossaus eingespannt. Basis ihrer Konstruktion ist eine Art Drahtskelett, das ihnen ihre Form gibt; ein Gemisch aus Kunststoff, Harz und Farbpigmenten verleiht ihnen Festigkeit und ihre heitere, bunte und perlmuttartig schimmernde Oberfläche. Das Arsenal der Formen, das dem Besucher gegenübertritt, öffnet ganz unterschiedliche durchaus mit Klang verbundene Assoziationsräume. Die einen mögen sich durch die Formen an Insekten oder Meerestiere erinnern fühlen; die anderen mehr an Körper, die auch zur Verstärkung und Produktion von Musik dienen können, wie z.B. an Amphoren, Hörrohre, Blasebälge, muschelartig geformte Hörner usw.

Wie aber fügen sich diese beiden Komponenten Bildende Kunst und Musik – die von der Klaviermechanik betriebenen Großraumharfen und die amorphen skulpturalen Gebilde – zu einem gemeinsamen Dritten zusammen?

DIE HARMONIK

Mit der klavierähnlichen Konstruktion bewegt sich Simon Rummel in einer bestimmten Tradition des Instrumentenbaus und den damit verbundenen Experimenten mit unterschiedlichen Stimmungen bzw. Tonsystemen und deren Klangästhetik. So ist auch für diese Polychorde die Stimmung der Saiten entscheidend. Sein „Tonsystem“ sieht vor, die Saiten in einer Ausgangsposition des Rahmens im Raum (beispielsweise in der Waagerechten) so zu stimmen, dass eine „möglichst konsonante Tonkombination erklingt“. Was heißt das? Es bedeutet, dass man sich an konsonante Tonfolgen mitunter nur annähert, und dass es sich nicht zwangsläufig nur um Tonfolgen aus dem temperierten Tonsystem handelt bzw. um solche, die eine Konsonanz im Sinne der Dur-Moll-Tonalität ergeben müssen. Es sind auch Tonfolgen denkbar, die aus anderen Stimmungssystemen stammen, aus mikrotonal erweiterten oder gestauchten Intervallen bestehen und eben als „annähernd“ konsonant interpretiert werden können. Die Stimmung der Polychorde erfolgt übrigens nach dem Einbringen der Skulpturen in die aufgespannten Saiten.

Wie schon erwähnt, hat Simon Rummel seine Rahmenkonstruktion mit einer Kippmechanik versehen. Während man die Kurbel bewegt und die Töne auslöst, kann man den Rahmen langsam neigen, und zwar so weit, bis er fast senkrecht steht, um ihn dann wieder in die waagerechte Lage zurückzuführen. Durch diesen Vorgang verändert sich der Druck auf die Saiten. Dort, wo der Druck größer ist, dehnen sie sich aus, erhöht sich die Spannung, dort, wo die Spannung nachlässt, werden sie etwas kürzer. Dementsprechend verändern sich die Tonhöhen einzelner Saiten und damit auch der daraus entstehende Zusammenklang, die Harmonik. Auf dem Weg zurück in die Ausgangsposition wird die ursprüngliche Klangkonstellation wieder hergestellt. Der Grad der Veränderung der Tonhöhen und der jeweiligen Klangkonstellation hängt primär von der Form, der Größe und dem Gewicht der Skulpturen ab. Und sie vollzieht sich kontinuierlich, das heißt, einzelne Töne gleiten in eine andere Lage im Tonraum und „verfärben“ somit den Gesamtklang, der

[06]

[vgl. S. 04; S. 28, Abb. 31–33](#)

[Bei denjenigen Arbeiten, die mit zwei Wellen ausgestattet sind, entsteht zusätzlich eine rhythmische Überlagerung durch die ungenaue Übertragung der Drehbewegung auf die Kurbel gegenüberliegende Seite, so z.B. bei A5, auf der CD Nr. 1 u. 6.](#)

[vgl. S. 29, Abb. 47–49](#)

[Manchmal hört man dieses Nachfedern, z.B. auf der CD in Nr. 7.](#)

[vgl. S. 16 u. 33](#)

[vgl. S. 25](#)

[vgl. S. 28, Abb. 35–37](#)

[vgl. S. 25](#)

sich beim Hörer einstellt. Diesen Vorgang kann man in der Terminologie der Musiktheorie, allerdings in einem erweiterten Sinne, auch als Modulation auffassen, als einen Übergang von einer Tonkonstellation in eine andere und zurück.

[vgl. S. 18, V121026 u. S121107](#)

Die Skulpturen Vera Lossaus übernehmen in diesen kinetischen Klangskulpturen integrale Funktionen: Von ihnen hängt die Bandbreite der Stimmung und damit der Ausschnitt des Tonraumes, oder anders formuliert das Klangmilieu ab, das zum Klingen gebracht wird. Ihre Form und Größe bedingen den Grad der Klangmodulation, der Verschiebung der Klangkonstellation im Tonraum, wenn der Rahmen gekippt wird. Und nicht zuletzt übernehmen sie die Funktion von Resonanzkörpern, die den einzelnen Klangskulpturen individuelle klangfarbliche Akzente verleihen.

[vgl. S. 18, V121026 u. S. 22, S130307](#)

Durch das Zusammenwirken der Plastiken mit der Polychord-Konstruktion wird ein sonst nur hörbarer Prozess visualisiert. Veränderungen von Tonhöhen in einem definierten Klangmilieu werden übersetzt in den sichtbaren physikalischen Vorgang der Ausdehnung und des Zusammenziehens (Druck auf die Saiten), der Erhöhung von Anspannung und Entspannung sowie in eine Bewegung im Raum (Kippbewegung des Rahmens).

[07]

DIE KOMPOSITION

„Am Ende steht“, so sagt Vera Lossau in einem auf [YouTube einsehbaren Video](#), „eigentlich ein Ton, ein Musikstück“. Und Simon Rummel ergänzt: „und Skulpturen, die sich im Raum bewegen“.

<http://www.youtube.com/watch?v=i6PHESQRivk>

Jede einzelne kinetische Klangskulptur kreierte durch die Anzahl von Saiten resp. Tönen und durch die als Modulator eingesetzte Plastik ein eigenes Klangmilieu, in dem sich die Tonfolgen verändern und bewegen können. Diese Klangmilieus, die zudem noch in ihrer Binnenstruktur rhythmisiert sind, können wie einzelne Stimmen eines Musikstücks aufgefasst werden. Die Komposition mit diesen Stimmen besteht nun darin, die Klangskulpturen in einem realen Raum mit seinen spezifischen baulichen und akustischen wie atmosphärischen Koordinaten zu positionieren. In diesem Fall haben Simon Rummel und Vera Lossau den Ausstellungsraum des Kunstvereins Duisburg, der in einem typischen Sechziger-Jahre-Bau beheimatet ist, durch die spezifische Installation ihrer Skulpturen „komponiert“. Darauf wies übrigens schon die Einladungskarte hin, die mit der Farbigkeit und den bekannten grafischen und ornamentalen Zeichen der Titelblätter der Eulenburg Taschenpartituren spielte und im übertragenen Sinn die Eintrittskarte in diese Raumkomposition war.

[vgl. S. 29, Abb. 40–42](#)

[vgl. S. 22, Abb. 11](#)

In dieser Raumkomposition füllt jede Klangskulptur das Segment des Raumes, in dem sie installiert ist, akustisch mit ihrem Sound aus und artikuliert ihn durch ihre klangfarblichen wie rhythmischen Akzente, zeichnet ihn sozusagen ornamental aus. Im Zusammenspiel mit den anderen Klangskulpturen fügt sich das Ganze zu einer polyphonen Klangwelle, die den Raum mal mehr mal weniger flutet, je nachdem wie der Spielfluss der einzelnen Mitspieler an den Skulpturen sich gestaltet. Der Besucher befindet sich dabei – ob als Spieler oder als Zuhörer – stets mitten in dieser Komposition. Es ist so, als könnte er in einem Musikstück wie in einem Garten spazieren gehen, die Musik hören und gleichzeitig ihre Entstehung durch die kinetischen Skulpturen beobachten.

[vgl. S. 31, Abb. 77 ff.](#)

[vgl. S. 22, S130307](#)

Simon Rummel und Vera Lossau verwandelten für eine kurze Zeit den Galerieraum des Duisburger Kunstvereins in einen großen begehbaren Resonanzkörper. Sie erweckten damit ein Stück weit den phantastischen Garten „Locus Solus“ zum Leben, diesen einzigartigen Zufluchtsort der Phantasie, in dem sich Wissenschaft, Experiment und die Künste traumhaft mischen und von dem der Surrealist Raymond Roussel¹ erzählt.

¹ Raymond Roussel, „Locus Solus“, Die andere Bibliothek Nr. 0368, Berlin 2012

Barbara Barthelmes

AM ANFANG IST DER PLAN

Der im Jahre 2007 gegründete Kunstverein Duisburg verfügt über ein Ausstellungsleitbild, dessen wesentliche Prämissen auch für die Ausstellung „Vera Lossau / Simon Rummel – Eine gewagte Allianz“ gelten.

Zum Ersten: Ein Kunstverein wird regional auf unterschiedliche Weise gefördert und hat damit eine regionale Verantwortung. Es bietet sich daher an, dass er im angemessenen Umfang KünstlerInnen zeigt, die in der Region verortet sind. Vera Lossau lebt und arbeitet in Düsseldorf, Simon Rummel in Köln. Beide haben an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert (Vera Lossau bei Konrad Klapheck, Rita McBride und Magdalena Jetelova, Simon

Rummel bei Georg Herold). Darüber hinaus hat er Jazzpiano und Komposition an der Musikhochschule Köln bei John Taylor, Hans Lüdemann und Johannes Fritsch studiert.

Zum Zweiten: Beide Künstler haben ein beachtliches Œuvre geschaffen, das im aktuellen Diskurs eine wichtige Rolle im Kunstbetrieb spielt. Dies wird ausgewiesen durch zahlreiche Ausstellungen in namhaften Institutionen im In- und Ausland, auch ausgewiesen dadurch, dass beide Künstler eine Reihe bedeutender Förderpreise und Auszeichnungen erhalten haben. Sie bieten Gewähr dafür, dass der Kunstverein eine spannende Ausstellung erwarten durfte. Die Angaben in den jeweiligen Biografien der Künstler belegen dies.

Zum Dritten: Der Kunstverein ist bemüht, Arbeiten zu zeigen, die in Duisburg überhaupt noch nicht zu sehen waren, nach Möglichkeit auch nicht in Deutschland. Das Ergebnis der künstlerischen Zusammenarbeit wird mit dieser Ausstellung zum ersten Mal in der Öffentlichkeit gezeigt. Dies bedeutet, dass der Kunstverein seine Besucher und Mitglieder mitnimmt auf eine künstlerische Entdeckungsreise, wobei zwei Sinne, Hören und Sehen, gleichzeitig angesprochen werden.

Komposition als Gaststudent, ohne je für Komposition eingeschrieben zu sein. Dass dies über mehrere Jahre möglich war, verdankte sich der besonderen Einstellung von Johannes Fritsch.

[08]

Erste Überlegungen von Vera Lossau und Simon Rummel zur Ausstellungskonzeption formulierten eine Frage: Wie schaffen wir es, die unterschiedlichen künstlerischen Ansätze zusammenzuführen? Als Ergebnis stand alsbald fest, dass plastisches und musikalisches Gestalten einander genügend Raum geben müssen. Die künstlerische Zusammenarbeit bestand somit in einem Dialog: Zunächst mündlich, dann schriftlich und mit Skizzen, schließlich im Experimentieren mit Objekten, bis eine Idee gefunden war, welche die beteiligten Kräfte in eine Balance zu bringen vermochte. Die konkrete Ausführung, die dann noch etwa einen Monat Arbeit bedeutete, fand überwiegend statt in den Räumlichkeiten des Kunstvereins Duisburg. Der Ausstellungssaal war Werkstatt. Es wurde gehämmert und gebohrt, gesägt und geschliffen, geschweißt und geschraubt, diese Töne unterschieden sich deutlich von den Klängen in der Ausstellung. Die Präsentation spiegelte letztlich die gesamte Entstehung: Von der ersten Frage bis zum letzten angezogenen Wirbel.

vgl. S. 29/30, Abb. 50 ff.

Für den Kurator unterschied sich diese Vorbereitung deutlich von den bisherigen Ausstellungen und Abläufen. Präsentationen von Gemälden oder Fotoarbeiten laufen immer nach dem gleichen Muster ab. Der Kurator besucht den Künstler in seinem Atelier, wählt mit ihm die Arbeiten aus, Reserven werden eingeplant und dann wird gehängt. Bei dieser Ausstellung war alles anders: Das war mit großem künstlerischen Freiraum verbunden und den haben Vera Lossau und Simon Rummel positiv genutzt. Beim Kurator, der zwar die künstlerische Konzeption kannte, der fertigen Objekte aber erst kurz vor Ausstellungseröffnung ansichtig wurde, herrschte Spannung und Neugier ob der realisierten Umsetzung vor. Vor diesem Hintergrund ist die Frage erlaubt: War es nicht auch für den Kunstverein eine gewagte Allianz, wenn er lange Zeit nur verschwommen wusste, was auf ihn zukam?

Letztlich beschränkte sich die Rolle des Kurators auf eine organisatorisch begleitende. Es war auch gut so, dass die Rahmenbedingungen stimmten und die Künstler sich ausschließlich auf den Werkprozess konzentrieren konnten. Die zahlreichen Fragen, die anlässlich des Künstlergesprächs mit Vera Lossau und dem mittels Skype aus Portugal zugeschalteten Simon Rummel gestellt wurden, zeigten die Begeisterung der Besucher über die Ausstellung. Simon Rummel dirigierte aus der Ferne das anschließende Konzert, und jeder durfte die Skulpturen zum Klingen bringen.

Diese Ausstellung war die 36. Präsentation des Kunstvereines im Ausstellungssaal, und damit erklärt sich auch die „36“ auf dem Einladungsblatt, das im typischen Taschenpartiturdesign der Jahrhundertwende gehalten ist.

vgl. S. 22, Abb. 11

Hartmut Hauschildt
Kurator



















V120604-A: VERA, 04.06.2012, 22:06

Wolfgang Waldmann, „Vera Lossau – Was ich sehe“,
fokusfilm, 2012

[17]

Lieber Simon,
wie geht es Dir, ich hoffe, nicht zu viel Stress? Freue mich, dass Du die Musik zum Film machen wirst ...
... in jedem Fall, ich plane so einige kleinere Arbeiten/Skulpturen ... könntest Du Dir vorstellen, die Idee von Skulptur/Musik Musik/Skulptur evtl. doch noch einmal aufzugreifen? Ich bin im März eingeladen, im Kunstverein Duisburg eine Ausstellung zu machen und wollte eine Kooperation mit Dir vorschlagen, natürlich weiss ich nicht, wie die Kuratoren dazu stehen, aber wenn es so ein schönes Projekt wird ... aber zuerst wollte ich Dich mal ansprechen, denn ich weiss, wie beschäftigt Du bist.
Lieben Gruss,
Vera

S120604: SIMON, 04.06.2012, 22:19

Liebe Vera,

logo, haufenweise Stress, ist die Hölle, denke ich manchmal, dann aber bin ich auch wieder ganz froh, weil mal nicht so viel Zeit zum Nachdenken bleibt und also schön viel passiert. Mit den Filmmusiken bin ich noch nicht fertig, aber der größte Teil ist geschafft. Sind einige echt schöne Dinger dabei, finde ich, bin gespannt, wie Du es finden wirst!

Im kommenden Frühjahr habe ich noch nicht viel vor. Ich wäre sehr neugierig, was bei unserer Zusammenarbeit entstehen würde. Wenn ich noch irgendwie helfen kann, die Sache auf den Weg zu bringen, sag nur Bescheid. Wir könnten uns auch einfach mal so treffen und uns ein paar schöne Ideen überlegen, dann hättest Du ggf. bei einem Gespräch mit den Kuratoren auch schon ein bisschen was Konkretes in der Hand.

vgl. Abb. 01

Ab Freitag bin ich bis zum 24.6. in Frankreich – aber per Elektropost auch dort gut zu erreichen.

Sei herzlich begrüßt von
Simon

V120604-B: VERA, 04.06.2012, 23:23 / BETREFF: AW: GRÜSSE

Hallo Simon,
... ich dachte bei dem „Projekt“, dass ich Skulpturen mache, die Du vertonst, und Du mir Musikfragmente / kurze Stücke geben könntest, die ich dann skulptural umsetze und wir dann beides zusammen ausstellen – kleinere Objekte aus Keramik zum Beispiel. Ich bin jetzt erst mal in Berlin, und Du danach in Frankreich (hast Du ein Glück, ich glaube, ich arbeite *nur* noch im Sommer), melde Dich aber, wenn Du wieder da bist ... vielleicht werde ich das den Leuten von dem Kunstverein auch einfach mal vorschlagen, aber es eilt auch nicht. Wenns nicht klappt, machen wir es halt so und stellen es aus, wenn die Zeit richtig ist, wenn Du möchtest.
Grüsse!
V



- 01 - Herbert Gorba, Hartmut Hauschildt und
Simon Rummel in Veras Atelier



[18] - 02 - Heinrich Steinhardt, Erspielter Instrumentalklang als Test psychosomatischer Zusammenhänge, 1971, als Manuskript gedruckt

Durch die reduzierten Ausdrucksmöglichkeiten in unseren Instrumenten kann sich z.B. Emotionalität weniger manifestieren, denn man steuert nur das Tempo der Kurbeldrehung und die Bewegung des Rahmens. Weil das nicht schwierig ist, kann man sich dabei gut zuhören. Man zeigt, wie man hört und wie sich Hören und Spielen im Körper spiegeln.

V121026: VERA, 26.10.2012, 15:28 / BETREFF: LIEBEN GRUSS

Lieber Simon,
wie geht's Dir an diesem kalten Tag?
Ich sitze zuhause und denke über unser Projekt nach ...

Thema unserer Kooperation wäre die gemeinsame Suche und das experimentelle Entwickeln von Dreidimensionalität und Musik im weitesten Sinne – Motive wie Modulation (als ursprüngliche Form von Musik) und Resonanz sowie auch Synästhesie wären beispielsweise Ankerthemen. Im Grunde ist das Experiment doch, zwei Sprachen aufeinander zuzusteuern, die Ähnliches auszudrücken vermögen, das eine auditiv/akustisch, das andere visuell/haptisch ...

Modulation finde ich auch wahnsinnig interessant, weil es so etwas Amorphes hat. Dabei stört mich aber das Lineare (in dem Falle: die time-line / die zeitliche Achse). Ich würde gerne das Thema der Modulation angehen, aber vielleicht raumbezogen – nach allen Seiten hin, oder im Loop? Gibt es Modulation ohne Anfang und Ende, quasi im Kreis? Vielleicht könnte man einen Kreis von Musikinstrumenten bauen, die gleichzeitig gespielt werden können.

Hier steht übrigens seit immer im Bücherregal ein kleiner gebundener Text meines Großvaters, der Cellist und Organist war, mit dem Titel: „Erspielter Instrumentalklang als Test psychosomatischer Zusammenhänge“. Die These ist, dass der seelisch-emotionale Zustand eines Menschen über Instrumentaltechnik und Komposition hinaus zur Interpretation eines Stückes beiträgt bzw. dass man aus dem Spiel eines Musikers auch über seine persönliche Verfassung schließen kann. Eigentlich ist sein Anspruch wohl gewesen, als Musiker total in einem Stück aufzugehen, um der Musik gerecht zu werden.

Was denkst Du darüber? Für die Bildhauerei stimmt es schon, ist aber seltener Idealzustand.

Liebe Grüße,
Vera

S121107: SIMON 07.11.2012, 03:27 / BETREFF: RE: LIEBEN GRUSS

Liebe Vera,

finde Dein Interesse an Modulation gut. Es ist ein bisschen „tricky“; wenn man damit im musikalischen Sinn direkt/konkret was machen will, dann muss man ziemlich genau die Töne treffen, weil es sonst nicht funktioniert.

Ich hab auch ein bisschen herumüberlegt.

* ob man nicht die Autobahn vielleicht einbeziehen/nutzen kann, die draußen vorbeigeht.

* ob wir nicht mal in Richtung Lautsprecher denken könnten. Meist wird beim Lautsprecher eine Membran in Bewegung versetzt, die (rück)federnd aufgehängt ist. Die Membran ist oft aus Pappe, die Aufhängung aus elastischem Kunststoff und das Gehäuse der Box aus Holz. Die elektrischen Signale werden in Bewegungen der Lautsprechermembran umgewandelt, die dann schwingt, z.B. 440 mal pro Sekunde für ein a1 (mein Lieblingsbeispiel). Man könnte Lautsprecher aus ganz anderen Materialien oder in anderen Größenordnungen bauen ... Sehr klein und viele, oder sehr groß, oder mit Gehäuse aus Porzellan in merkwürdigem Resonanzverhalten, oder versuchen, eine Membran aus Sperrholz hinzubekommen.

* eventuell ist auch die Richtung Tonabnehmer/Schallarchivierung interessant. Man kann sich mit etwas Know-how selber Schallplatten schneiden. Vielleicht geht das auch in sehr feinem Ton geschnitten und dann unglasiert brennen? Oder ganz andere Materialien und Methoden? Jedenfalls ist die geschnittene Schallwelle auch rein mediengeschichtlich eine der ersten Möglichkeiten der Klंगाufzeichnung gewesen.

Man könnte auch nur mit Tonarmen arbeiten, die unterschiedliche Beschaffenheiten bzw. Strukturen von Material, über das sie gleiten, abspielen. Mit Piezos kann man so was selber bauen.

* Auch sehr schön sind Chladni'sche Klangfiguren, wobei es im Dreidimensionalen wirklich interessant wird.

Bin gespannt, wo wir landen werden.

Sei begrüßt von
Simon

V121108: VERA, 08.11.2012, 0:17 / BETREFF: RE: LIEBEN GRUSS

Simon, wunderbar!!
Jetzt brauche ich Zeit, darüber nachzudenken.
Bis bald!
Vera

[19]

V130103: VERA, 03.01.2013, 22:19 / BETREFF: RE: HEUTE

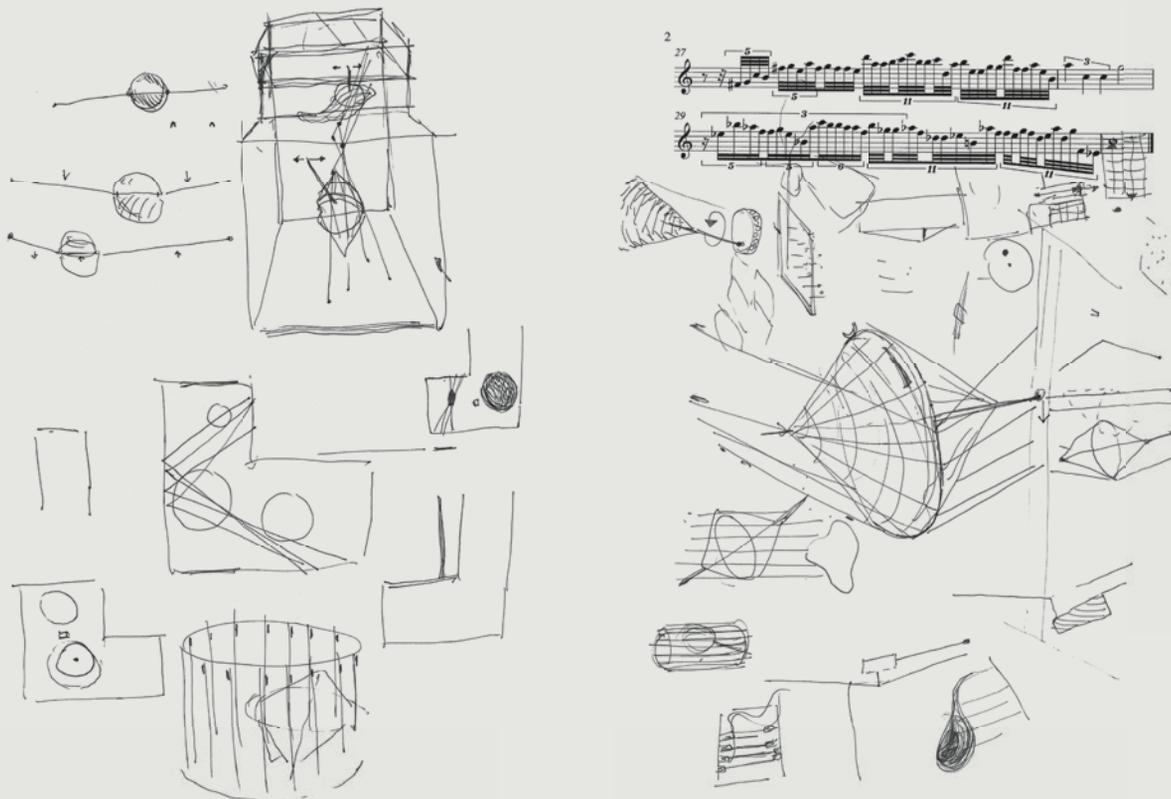
Lieber Simon,
ich muss Dir noch einen Termin mitteilen, Duisburg KV, 8.2. – Presetermin für Jahresvorschau im Kunstverein, sie wären glücklich, wenn wir auch da wären (eine PR-Aktion). Ich versuche gerade wieder anzufangen mit der Arbeit, und habe heute einen kleinen Anfall im Atelier bekommen, aufgrund von zuviel Fremdbestimmung ... gottseidank hat Amit Nerven. Wie gehts Dir?

Amit Goffer, Künstler, vgl. S. 23, Abb. 19; S. 30/31, Abb. 64/69/76 u. S. 40 oben

Einen ganz lieben Gruss,
xo Vera

S130103: SIMON, 03.01.2013, 23:27 / BETREFF: RE: HEUTE

Liebe Vera,
okay, dann fahren wir da hin. Um wieviel Uhr denn?
Simon



- 03/04 - Gemeinsame Überlegungen an Figuren und Saiten

S130210: SIMON 10.02.2013, 22:37 / BETREFF: NOCH NE IDEE

Hallo nochmal,

ich experimentiere gerade etwas herum ... mir fiel ein, dass du ja die geniale idee hattest, im wagen von gudrun die stimmungsgabel an die scheibe zu halten. und was haben wir im kunstverein ziemlich viel? na klar – fenster! sogar ziemlich hässliche!

Gudrun Kemska, Künstlerin

Hallo Vera,

auf meinem Nachspaziergang fiel mir noch eine Verbesserungsmöglichkeit ein für unsere Idee.

Der Haken war ja in unseren Überlegungen, dass der von Dir geformte Körper (oder die Körper, falls es mehrere werden) irgendeine Mechanik integriert bekommen müsste, damit er sich bewegen kann (rotieren, auf- und absteigen o.ä.). Jetzt glaube ich, dass es auch möglich sein müsste, den Körper unangetastet zu lassen und stattdessen die Saiten zu bewegen. Das wäre doch wohl viel eleganter, nicht wahr? Du könntest skulptural/figurativ/bildhauerisch rangehen und ich mich austoben in der Findung eines eleganten Mechanismus. Die beiden Teile der Arbeit, Figur und automobiler Harfe, würden sich berühren und dadurch verbinden. Aber die Figur(en) könnte(n) den Charakter von Solitär(en) behalten. Form(en) und Harfe(n) müssen natürlich aufeinander abgestimmt werden, auch im Gesamtbild. Es würden mich Deine bildlichen Vorstellungen diesbezüglich sehr interessieren, sozusagen Deine Traumfiguren. Intuitiv tendiere ich zu mehreren Traumfigurharfen, derzeit in meiner Vorstellung, oder zu einer großen Harfe mit mehreren Figuren. Aber das ist nur ein momentanes Bild ...

Da fällt mir noch ein, dass eine Figur mindestens ein Schallloch braucht, damit sie als Resonanzkörper gut funktioniert. Die Figuren müssten eben ein paar Bedingungen erfüllen, damit sie als Resonanzkörper und Saitenabgreifer funktionieren, aber ich glaube (hoffe), dass diese Bedingungen (die auch nicht so wahnsinnig „hart“ sind) trotzdem genügend Möglichkeiten offen lassen für Dich zum figurativen Arbeiten.

Wie weit wir da gehen können, müssten Experimente zeigen. Morgen früh treffe ich Ralf Schreiber, der die Schaltung für den e-bow hat, aber nicht die Teile. Die müssen erst bestellt werden und sind dann in einer Woche da. Unser erstes Treffen soll ja am Sonntag sein, und wenn alles klar geht, kann ich aber bis dahin einen Prototypen ausleihen, mit dem wir schonmal ein paar Versuche anstellen können. Dafür wäre es praktischer, wenn Du am Sonntag nach Köln kämest, so gegen früher Nachmittag.

Ich hoffe, ich überrolle Dich nicht.

Es fällt mir nur alles so ein, und ich finde die Idee ganz gut. Aus musikalischer Sicht kann ich sagen, dass es sowas noch nicht gegeben hat.

Viele Grüße!
Simon



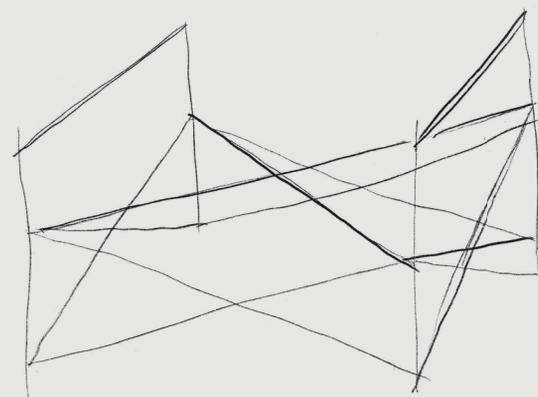
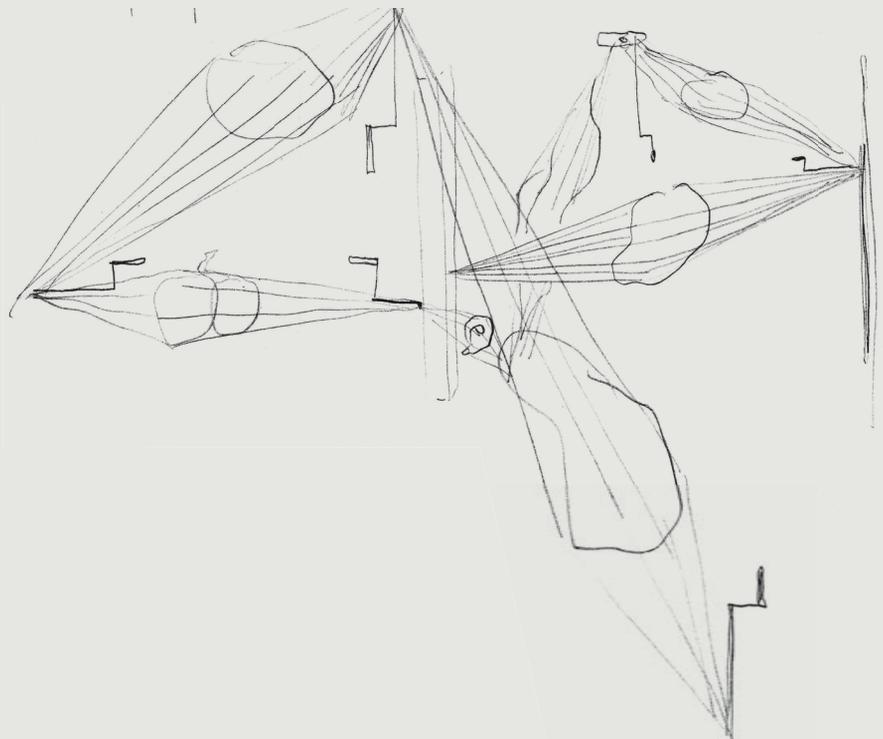
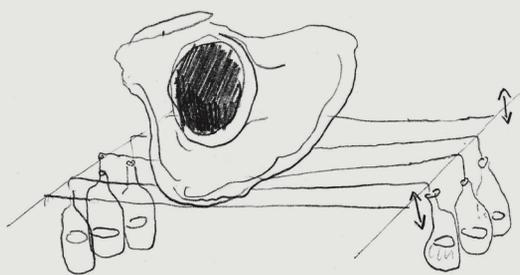
- 05 - Experimente mit dem e-bow

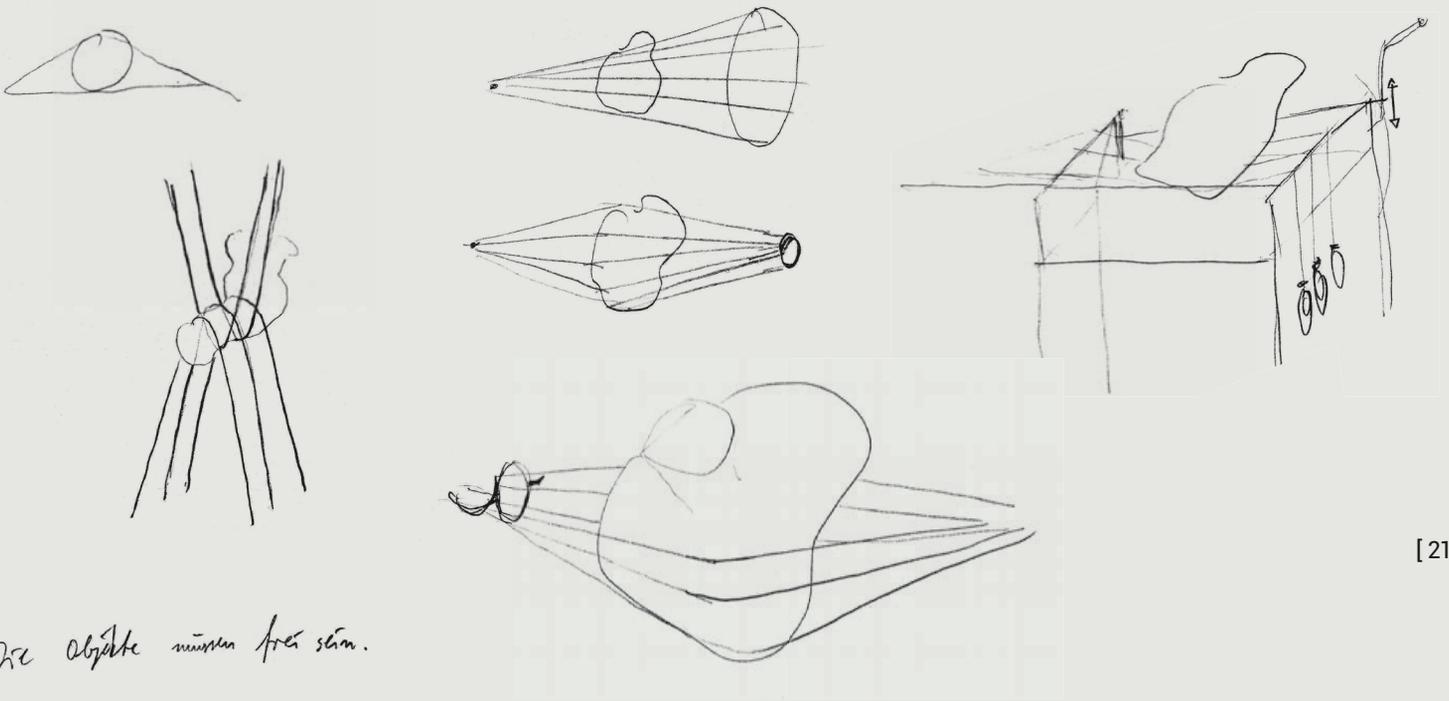
[20]

vgl. S. 21, Abb. 09/10



- 06 - Experimente mit unterschiedlichen Resonanzkörpern





[21]

Die Objekte müssen frei sein.

- 08 -

S130301-B: SIMON 01.03.2013, 01:45 / BETREFF: NACHSATZ

Wollte nur noch schreiben, dass wir natürlich auch was ganz anderes machen können. Nicht, dass Du denkst, ich hielte das schon für entschieden. Aber – wie gesagt – die Idee hat echt was. Grüße! Simon

V130303: VERA 03.03.2013, 10:06 / BETREFF: RE: UPDATE

Lieber Simon,

guten Morgen!

Eine vorgegebene Funktion, wie z.B. die des Resonanzkörpers, befreit immens von vertrauten Kunst-Codes – wesentlich war, im Herstellungsprozess nicht in Begriffen wie „figurativ“, „abstrakt“ oder „konzeptionell“ usw. zu denken.

Ich sehe gerade eine wunderschöne, seltsame Ausstellung mit mehreren Objekten, die durch die Tür passen und klingen. Man kann doch auch kleinere Resonanzkörper bauen, oder? Ich sehe die Maßgaben so: Hohlkörper, Schalloch, stehende Objekte, und die Frage ist, an welchen Stellen die Saiten das Objekt berühren – das müsste doch entweder Metall oder Holz sein, oder? Ich sehe da bei Gips, Papier etc. Probleme wegen Widerstand und Klang. Oder aber Polyester? Leichtes Objekt mit Glasfaser? Zeit ist allerdings tatsächlich auch ein Faktor.

Wenn Du willst, können wir uns auch früher treffen, um halb drei? Wollte Dich jetzt nicht wecken.

Lg

Vera



- 09/10 -

S130306: SIMON, 06.03.2013, 23:30 / BETREFF: RE: KATALOG FÜR AUSSTELLUNG V. LOSSAU / S. RUMMEL

hallo nochmal!

hier jetzt der brauchbare entwurf vom plakat. Das große E und die Kleinbuchstaben g, w und z hab ich selbst gebaut. Sicherlich nicht ganz daneben.

Aber eventuell muss man nochmal an dem einen oder anderen Detail schrauben, vor allem, wenn wir uns tatsächlich entscheiden sollten, den katalog in der gleichen aufmachung herzustellen.

No. 36, weil wir laut Internet die 36ste Ausstellung im Kunstverein sind (hab das Archiv durchgezählt).

Einige Buchstabenabstände sind jetzt noch nicht ausgeglichen und Pixeldreck ist immer noch drauf. Wird noch verbessert.

Was man noch mit dem Typografen oder Grafiker abklären muss, ist, ob wir die leicht löchrige Struktur des nicht ganz perfekten Bleisatzes beibehalten. Ich kann alles auch noch schärfer zeichnen. Ist viel Arbeit – mach ich aber, wenn es dadurch schöner wird.

Viele Grüße!
Simon

Unser Team von „Sichtvermerk“ war da schlauer und identifizierte für die Gestaltung dieses Buches ein digitales Pendant der Schrift mit „What The Font“, einem Programm zur Erkennung von Schriftarten.

[22]

Die Verbesserungen wurden schließlich besorgt von Patricia Murawski.



- 11 -

S130307: SIMON, 07.03.2013, 16:42 / BETREFF: EXPERIMENTE

Liebe Vera,

habe jetzt angefangen, mit Deiner Skulptur zu experimentieren. Das Wichtigste zuerst: Die Skulptur funktioniert als Resonanzkörper.

Besonders schön ist es, dass man sein Ohr an die trichterförmige Öffnung halten kann. In diese Richtung könnte man weiterdenken – mir kommt das Bild einer fantastischen Blumenwiese in den Sinn – nur dass man nicht die Nase zum Riechen an die Trompetenblumen hält, sondern das Ohr zum Hören! Wäre im Raum mit Besuchern ein schönes Bild.

Im Anhang ein paar kleine Fotos vom Versuchsaufbau. Habe einen Eisendraht schräg von der Decke heruntergespannt. Die Skulptur liegt unten auf und greift ihn ab. Oben ist der e-bow, der die lange Strecke des Drahtes in Schwingungen versetzt.

Ein paar mp3-Dateien vom Klang habe ich auch dazugetan. Drei verschiedene Ruhepositionen. Die Sache mit der Bewegung klappt noch nicht, das wird noch ein größeres Problem. Habe von Hand etwas an der Skulptur herumgedreht, es sieht so aus, als sei je glatter die Oberfläche desto besser der Klang.

Die Saite klingt schon als einzelne recht komplex und „elektronisch“. Habe sie seit 30 min. als Soundinstallation bei mir laufen: schön. Wenn man nix macht, dann ändert sich der Klang so über 10 Minuten hin zum weniger Komplexen.

Man könnte auch noch in Richtung Zupfen der Saiten experimentieren. Dann wär es eine komplett unelektronische Arbeit.

Liebe Grüße!
Simon



- 12 -

vgl. Abb. 12/13



- 13 -

S130312: SIMON, 12.03.2013, 13:21 / BETREFF: RE: FWD: DUISBURG

Liebe Vera,

bin jetzt erst aufgestanden, weil immer noch krank. Die Versuche mit den selbstgewickelten Spulen sind nicht so gut gelaufen bis jetzt. Hühnersuppe gart auf Gasherd.

Herzlich,
Simon



- 14 - rechts die kleine Spule mit Eisenkern

V130312: VERA, 12.03.2013, 13:25 / BETREFF: RE: FWD: DUISBURG

[23]

Sag mir doch, wie die teile heissen (Spulen), dann halte ich die Ohren offen, im Netz gibt's sowas nicht, oder? Xo

S130312: SIMON 12.03.2013, 15:06 / BETREFF: RE: FWD: DUISBURG

Ist leider komplex. Die Originalspulen haben wir aus speziellen Billiglautsprechern rausgebaut. Diese Lautsprecher werden nicht mehr produziert seit neuestem. Jetzt muss ich selbst einen Ersatz konstruieren.

Vielen Dank allerdings ...
Wird schon irgendwie gehen.

Viele Grüße!
Simon

V130313: VERA 13.03.2013, 23:43 / BETREFF: BILDER AUF DER DROPBOX

Lieber Simone,
ich lade gerade parallel Daten hoch, damit Du Bilder der Objekte zu sehen bekommst. Ich hoffe, nach der geplanten Fastenwoche sehe ich wieder normal aus und nicht so abgerockt.

Liebe Grüsse und gute Nacht!
Vera



- 15 -



- 16 -



- 17 -



- 18 -



- 19 -



- 20 -

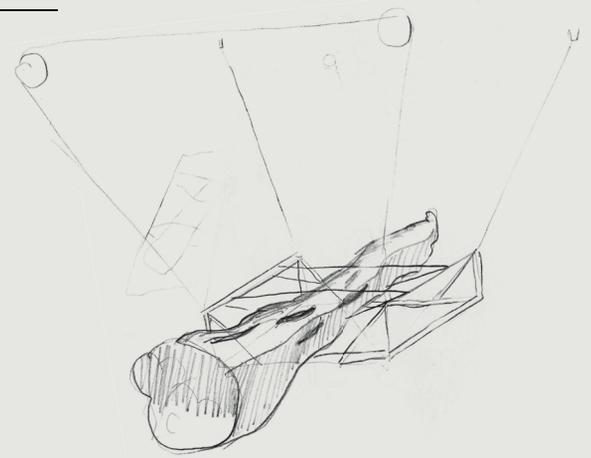
- 15-20 - Zwischenstadien der Objekte, Formenfindung mit Draht, Papier, Leim, Polyester, Veras Atelier

S130313: SIMON 14.03.2013, 0:35 / BETREFF: RE: BILDER AUF DER DROPBOX

Ja, das macht Spaß.
Schöne Charaktere.
Schönes Ensemble.

Die Drahtfigur sieht auch sehr vielversprechend aus.
Ich werde jetzt noch etwas weiterzeichnen.

Viele Grüße!
Simon



- 21 -

[24]

S130314: SIMON, 14.03.2013, 17:54 / BETREFF: KONSTRUKTION

Hallo Vera,

habe mal einen einfachen Rahmen gebaut.

Beim Experimentieren stellt sich heraus, dass man Tonhöhenveränderungen, die ich ja unbedingt haben will, sehr gut erhält, wenn man den Rahmen neigt und sich solchermaßen die Gewichtsverlagerung des Objektes zunutze macht.

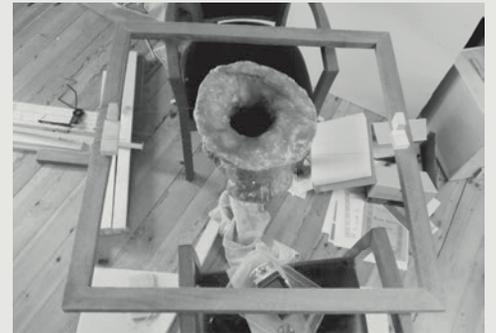
Idas finde ich ein sehr schönes Prinzip. Denn es ist simpel, wirkungsvoll und es bezieht sich ganz konkret auf die Objekte, wie sie sind (jedes Objekt hat sein eigenes „Gewichtsverlagerungsverhalten“).

Ein kleiner Nachteil ist ästhetisch gesehen eventuell, dass die Objekte ziemlich eingespannt sind, also z.B. nicht mehr lose/frei liegen.

Ich habe die Saiten jetzt mal gezupft, was ich auch sehr schön finde. Durch die Vibration des Objektes bekommt man einen vibrierenden Klang, so in Richtung der asiatischen Wölbbrettzithern (jap. Koto oder chin. Gu-Zheng beispielsweise). Ich finde das nicht schlecht. Die e-bows machen nur sehr hohe Töne bis jetzt, und das finde ich etwas zu brutal. Da gefällt mir die Hyper-Zither schon besser. Es gibt aber noch einige andere Möglichkeiten, was die Tonerzeugung angeht, beispielsweise Anschlagen. Man könnte auch Federkiele verwenden und die Federn dranlassen, das sieht dann schön aus.

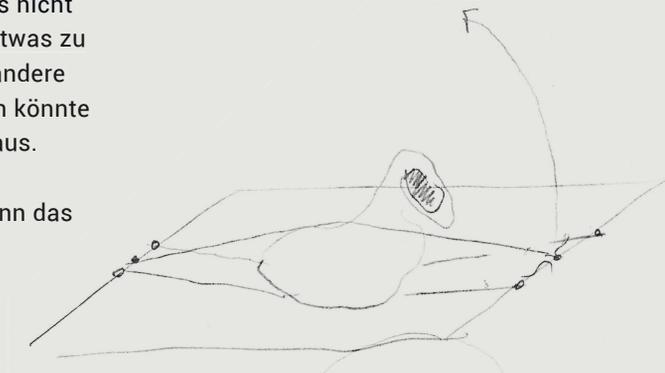
Auch was die Rahmen angeht, gibt es viele Gestaltungsmöglichkeiten. Man kann das alles auch ganz anders konstruieren, ist jetzt nur ein Beispiel.

Viele Grüße!
Simon



- 22 -

vgl. CD, Nr. 1, besonders ab Minute 2:00



Was stellt sich raus beim Experimentieren, womit man nicht gerechnet hat?
Das GEWICHT ändert die Tonhöhen je nach Ausrichtung des Objektes!

- 23 -

S130315/V130314: VERA 14.03.2013, 20:49 + SIMON 15.03.2013, 01:54 / BETREFF: RE: KONSTRUKTION

Hi Simon,

Hi Vera!

danke! Ich fasse mich etwas kurz, weil gerade sehr müde, hoffentlich geht's gleich wieder.

Ich muss auch gleich ins Bett, morgen um 8 meine Kinder ...

Das Video ist schön, ich denke wenn der Rahmen etwas eleganter gemacht wäre (nicht von der Machart her, aber etwas dünneres/schlankeres Holz im Verhältnis zum Objekt) kann das sehr gut funktionieren.

Ja, mehr Eleganz ist definitiv möglich. Holz dünner, Sorte müsste man schauen, würde es dann auch hobeln lassen eventuell. Dann sehr glatt, aber eben auch sehr genau.

Ich plädiere eindeutig für geometrische Formen, auch einfach durchgehend Quadrate in verschiedenen Größen hätte was, weil es den Raum gleich mit einer Art Raster strukturieren wird.

Es gibt ziemlich viele Möglichkeiten, was das betrifft. Man kann die Rahmen hängen, man könnte sie auch als Tische machen (natürlich nicht massiv sondern quasi als Gittermodell) wie so ne Art Pult; man könnte auch versuchen, ganz ohne Rahmen auszukommen und die Drähte alle an der Säule festzubinden. Das Problem mit dem rein Rechteckigen/Quadratischen könnte sein, dass es zu brav kommt, weil der Raum an sich ja schon rechtwinklig ist. Also da finden wir aber was, gemeinsam, und auch in Abhängigkeit davon, wie die Dinger letztlich mechanisch funktionieren. Ich nehme allerdings Deine Tendenz zum Zurückgenommenen gern zur Kenntnis!

Unsere Entscheidung für funktionale, rechteckige, quasi minimalistische Rahmen hat einen willkommenen Kontrast hergestellt zu den im Atelier gewachsenen, assoziationsreichen Objekten, deren farbige Oberflächen den Herstellungsprozess offen zeigen.

Es müssten ja auch sehr unterschiedliche Rahmengrößen sein.

Auf jeden Fall.

[25] Hat denn eigentlich das Objekt selbst noch eine verstärkende Funktion? Oder würde so ein Rahmen genauso klingen auch ohne Objekt?

Das Objekt resoniert schon mit. Der Rahmen klingt auch alleine, aber nicht ganz so voll. Das wird sich eventuell bei den größeren Objekten noch etwas eindeutiger zugunsten des Objektes verschieben. Die leicht vibrierende Klangqualität kommt allerdings eindeutig durch das Objekt, das ja etwas auf Spannung sitzt.

Irgendwas in Richtung Kakophonie fände ich schon gut, ich meine nicht Random aber etwas irreales, das aus einem mechanischen zufallsprinzip entsteht.

Zwar nicht ganz zufällig, aber doch sehr unvorhersehbar verändern sich ja die Tonhöhen bei der Neigung! Das ist ja gerade das Schöne – hier arbeiten die Naturgesetze für uns, und wir können uns das Ergebnis anhören.

Andererseits wäre es extrem witzig, wenn die Dinger tatsächlich als Instrumente funktionieren würden und man damit spielen/komponieren könnte.

Spielen kann man sie (in der jetzigen Version) nur in sehr begrenztem Ausmaß, indem man sie nämlich neigt. Wahrscheinlich kann man die Dinger in einer Art Nullposition stimmen (konsonant), und sie dann ihrem harmonischen Schicksal im Laufe der Neigung überlassen. Die Komposition bestünde dann aus der Formung des Objektes (!), dem Stimmen der Saiten und der Einstellung der maximalen Neigung. Das Zupfen selbst würde ich einer Mechanik übertragen, die von Hand bedient wird (Kurbel). Das ist objektiver und gefällt mir besser.

Vielleicht kann man auch eine Kombination machen, indem man das erste System auch mit einbaut (vorausgesetzt, die Spulen sind organisierbar)?

Ich weiß nicht, ob ich beides zeitlich schaffe. Der klare Vorteil beim Zupfen ist: Reine Mechanik, kein Strom nötig (und auch keine Elektro-Problemchen möglich). Ich mag diese Autarkie ganz gern. Die e-bows sind natürlich schon interessant, besonders bei längeren Saiten. Es ist sehr schwierig, das zu entscheiden.

Die Nachvollziehbarkeit (Sichtbarkeit) der technischen Herstellung (Draht, Gips, Oberflächenverlauf) und der Mechanik waren ein wichtiger Aspekt beim Bau von „The Secret of Life“ – so wird klar, wo (sich) eigentlich die Kunst (ver)steckt.

Ansonsten ist es klanglich schon sehr schön, ist es aber nicht zu lieblich? Nicht, oder?

Ja, das ist schon sehr viel lieblicher. Wenn ich mir jetzt allerdings 40 gleichzeitig gezupfte Saiten vorstelle, ist das schon nicht mehr nur lieblich, sondern auch sehr komplex, vielleicht wie bunter Regen, wo jeder Tropfen ne andere Farbe hat.

Das ist aber ohnehin Dein Teil der Arbeit! Ich finde es sehr spannend.

Ich finde Deine Art des Hörens auch spannend – immer heraus damit.

Das mit der Verlagerung wäre schon auch sehr schön, ich stelle mir vor, wie die Teile alle langsam kippen.

Das muss sein, sonst gibt's keine gute Musik, sondern alles klingt immer gleich.

Wenn die Objekte frei eingespannt sind, aber es so wirkt, als ob sie quasi in der Luft schweben, finde ich das gut, oder wenn es so wirkt, als säßen sie in einem Spinnennetz fest.

Gut, dass Du das gut findest!

Deshalb ist glaube ich der Rahmen und seine Proportion von der Ästhetik her nicht unwichtig.

Absolut korrekt, siehe oben.

Langsam haben wir schon Material „work in progress“ :-)

Jau.

Ich mache morgen eine Polyesterschicht auf die Teile

Je leichter desto besser für die Resonanz!

und kriege hoffentlich Anfang der Woche das Schnellgießharz.
Lass uns einfach telefonieren, wie es weiterläuft ...

Okay!

lieben Gruss und bis nachher, und einen schönen Abend Dir!

Dir einen schönen Tag!

Vera

Simon

S130316: SIMON 16.03.2013, 0:28 / BETREFF: RE: EINLADUNGS-
BLATT

[26]

Liebe Vera,

habe nun doch wieder mit dem e-bow angefangen zu experimentieren und drei mal an jeweils verschiedenen Drähten des Aufbaus, den Du schon aus dem Video kennst, eine Aufnahme gemacht.

Weitere Versuche mit e-bows sind für 2014 vorgesehen.

Interessant ist es schon, aber recht krass.

Mir fällt die Entscheidung noch sehr schwer.
Ein Mittelding zwischen krassen e-bows und tief-zarten Zupfern wäre gut ...

Ich bleibe dran ...

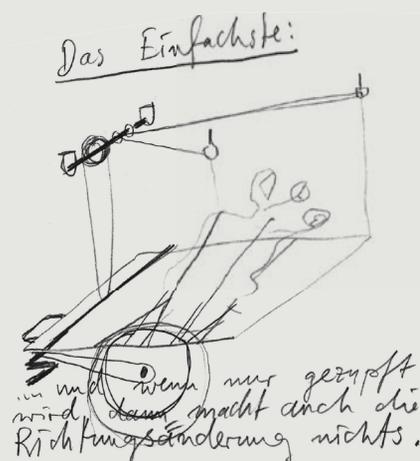
Herzlich –
Simon

S130317: SIMON 17.03.2013, 20:50 / BETREFF: HYPER HURDY
GURDY

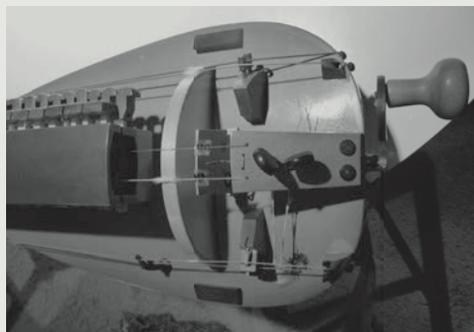
Hallo Vera,

ich denke, ich habe nun einen geeigneten Weg zur Tonerzeugung gefunden. Er ist weder Zupfen noch e-bow, sondern ein Holzrad wie bei der Drehleier. Ich muss mich demnächst mal beraten mit einem Drehleierbauer, aber soweit ich das bisher sehe, müsste es gehen.

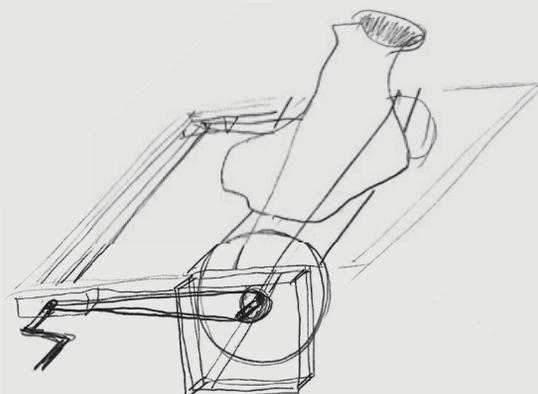
Um die Kraft, die man beim Drehen auf die Kurbel gibt, vom Rahmen zu entkoppeln, kann es sein, dass wir auf ein vollständiges Hängen an die Decke verzichten und stattdessen mit einer Unterkonstruktion arbeiten müssen. Die Neigungsbewegung bleibt aber auf jeden Fall erhalten. Ich muss noch darüber nachdenken, wie man es am Besten macht.



- 24 - der verstärkte Rahmen, ausgestattet mit Holzwirbeln zum Aufziehen der Klaviersaiten



- 25 - die Drehleier von Brunhilde



- 26 - Überlegungen zum Drehleiermechanismus

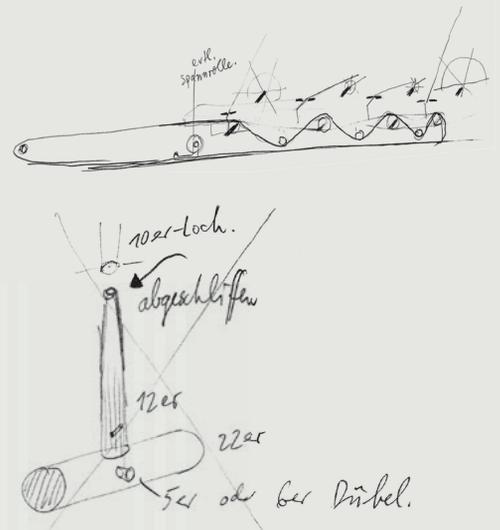
Liebe Vera,

habe heute weiterprobiert mit speziellen Klaviersaiten. Die sind sehr reißfest und auf guten Klang hin entwickelt. Besonderheit: Sie brauchen ziemlich hohe Spannung. Ich musste den Rahmen schon an den Ecken verstärken, damit er die Zugkraft aushält. Vorteil ist: Die Skulptur sitzt wirklich fest. Nachteil ist der massive Rahmen. Man könnte jetzt überlegen, ob man die Rahmen aus Metall baut/bauen lässt. Dann bekäme man sie wieder schlank. Was denkst Du?

Die Klaviersaiten klingen angeschlagen auch ganz gut, siehe neues Video und Audio in der Dropbox. Manchmal wird es etwas wummerig durch die Eigenresonanz des Stuhles, auf dem das Aufnahmegerät liegt.

Wichtig: Seltsamerweise gibt es jetzt manchmal ein leichtes Schnarren. Hört man im Audio ganz gut. Ich fände es besser, wenn man das vermeiden könnte, habe allerdings die Ursache noch nicht gefunden. Möglicherweise rasselt lose in den Innenraum der Figur hineinragender Hasendraht. Deswegen, wenn möglich, so wenig wie möglich Hasendraht im Inneren frei stehen lassen.

Misterioso –
Simon



- 27 -

[27]

Manchmal ändert sich die Lage der Figur in den Saiten beim Kippen ein wenig, und die Skulptur gerät leicht in den Auslenkungsbereich der Saite, sodass ein Schnarren ertönt; vgl. CD, Nr. 2.

Lieber Simon,
ich komme gerade nicht durch zu Dir ...
wollte mich schon gestern melden, noch bin ich schwer am schaffen mit Job und Ausstellung. Sooo leicht werden sie nicht, aber ich versuche es so leicht wie möglich zu machen, auch versuche ich, ggf. und insofern möglich, noch vom Draht etwas herauszuschneiden.
Übrigens kann Amit Dir beim Aufbau helfen!
Herzlichen Gruss und bis gleich,
vera



- 29 -

- 30 -

- 28 -

Vera,
ich werd verrückt, sehen die gut aus!
Ein Traum!

Bin vollkommen begeistert, während ich selbst hier noch an der Mechanik hänge – nicht erfolglos, aber noch mit einigen Problemen. Muss noch weitermachen ein paar Stündchen, lässt mir keine Ruhe.

Eventuell bekomme ich alte Original-Klavierhämmer, heute noch eine andere Klavierbauerin kontaktiert, Montag weiß ich mehr.

Viele Grüße,

Simon

vgl. S. 29, Abb. 38; S. 30, Abb. 51

Julia Hüsson, und sie hatte wirklich in diversen Kisten im Wohnzimmer alte Hämmer und Wirbel aufgehoben.

Hallo Vera,

hab jetzt auch noch ein paar Ergebnisse hochgeladen.

Die Mechanik soll im Prinzip so werden wie zu sehen, nur etwas eleganter vom „Baustil“ und mit untereinander identischen Hämmern.

Musikalisch ist es schon gar nicht schlecht, ich hoffe, die Nebengeräusche noch reduzieren zu können. Etwas besser wird der Klang wahrscheinlich noch, gleichmäßiger und etwas voller vielleicht, aber er ist insgesamt schon recht nah dran. Ist natürlich nochmal was anderes, wenn mehrere Objekte im Raum gespielt werden.

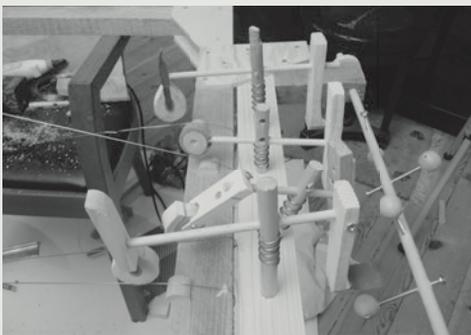
Sehr viel Arbeit, wie man unschwer vermuten kann. Mache mir ein wenig Sorgen, wie ich es schaffen kann.

[28]

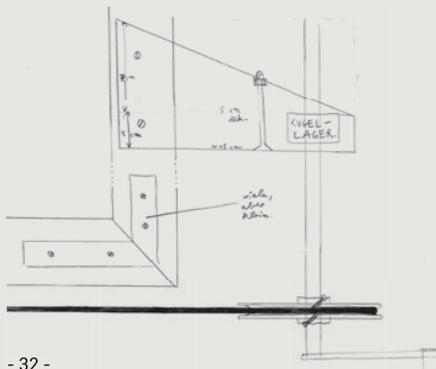
Aber es muss ja.

Viele Grüße!

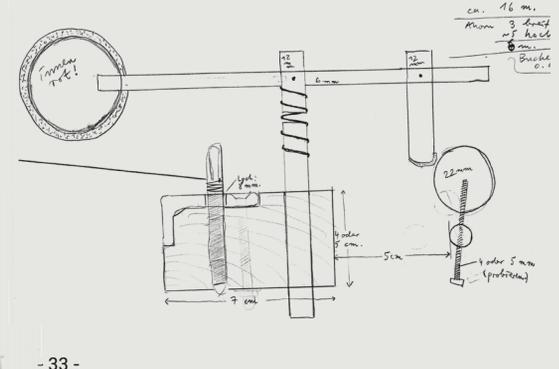
Simon



- 31 - Prototyp Hammerwerk



- 32 -



- 33 -

Lieber Simon,
wunderbar – auch schräg, aber ich liebe die Glockenassoziation, und es hat etwas sehr Hypnotisches. Etwas Schrägeres habe ich lange nicht gesehen (meine Objekte dazugedacht) und auch die Kontraste: Mechanische Ästhetik – trash mit Farbe – Klang funktionieren sehr gut für mich. Ich weiss, die Arbeit ist wirklich mittlerweile vor allem für Deinen Part sehr anspruchsvoll – insofern wäre eine Person, die hilft, vielleicht die Lösung, vielleicht auch mehr als nur ein paar Tage. Wir teilen das Budget ja und ich bin auch bereit, noch darüber hinaus zu investieren, Hauptsache, keiner von uns opfert seine Gesundheit! Das können wir morgen nochmal klären. Ich hole Dich also um 4 vom Bahnhof ab.

Ist dann beides passiert.

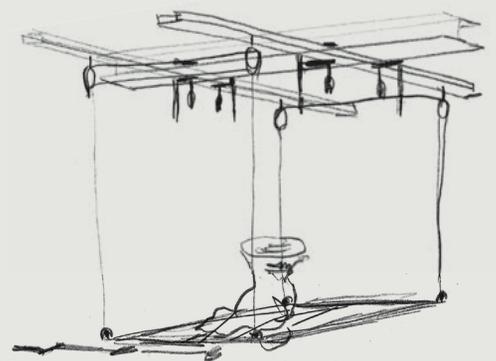
Hallo Vera,

ja, ich schaue mich noch um nach einer helfenden Hand, das ist bestimmt gut. Die Mechanik wird optisch noch etwas „ruhiger“.

Wenn alles klappt, mache ich heute mal eine erste Hängung. Dokumaterial folgt, wie immer.

Viele Grüße!

Simon



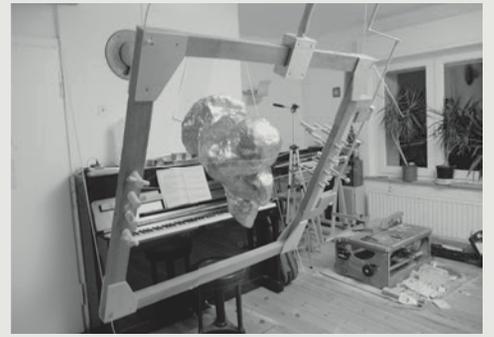
- 34 -



- 35 -



- 36 -



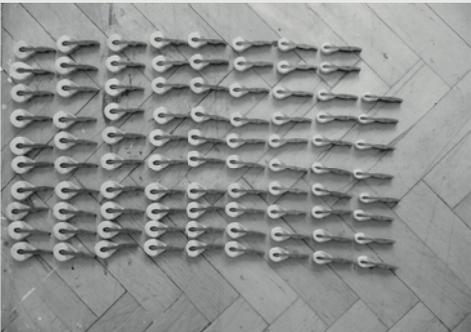
- 37 -

V130324-B: VERA 24.03.2013, 21:56 / BETREFF: RE: PICS

[29]

der sekt ist verdient – einfach super, simon!!!

AUFBAU



- 38 -



- 39 - burning down the Hobbykeller



- 40 -



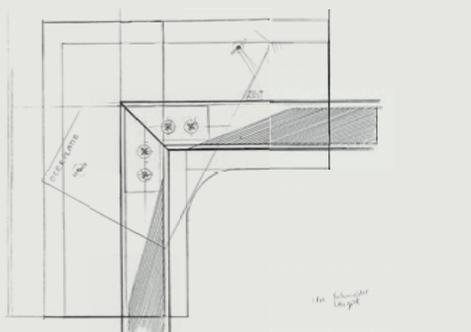
- 41 -



- 42 -



- 43 - Planung ...



- 44 -



- 45 - ... und Bau der Lade zum



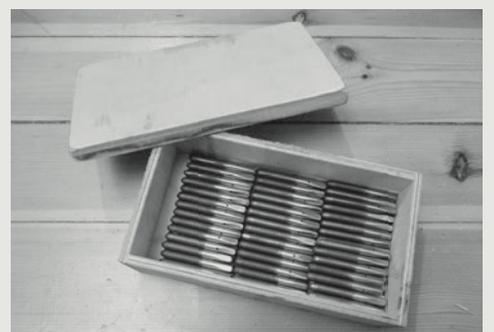
- 46 - Verbinden der Stahlrahmen (später verworfen)



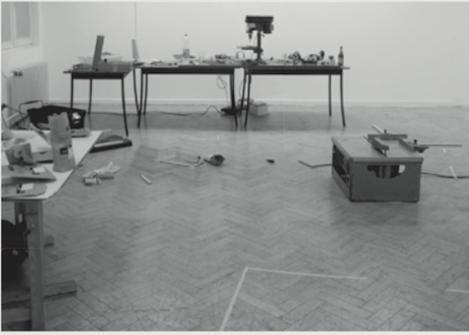
- 47 - Reinigen



- 48 - und Schleifen



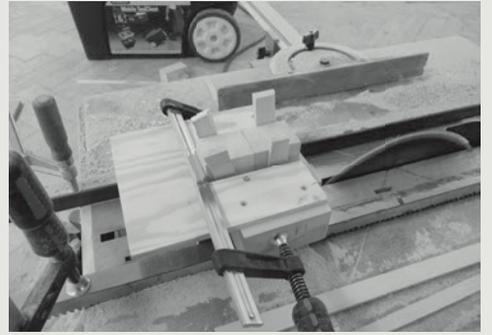
- 49 - der Wirbel



- 50 - Einrichtung der Werkstatt



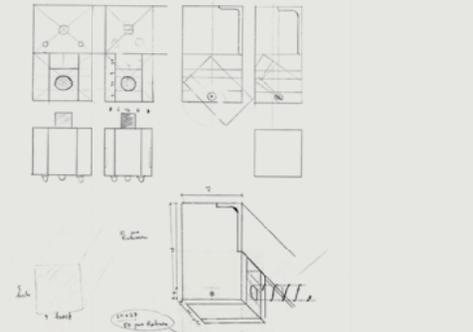
- 51 -



- 52 -



- 53 - Norman Eric Kunz, Musiker, helfende Hand



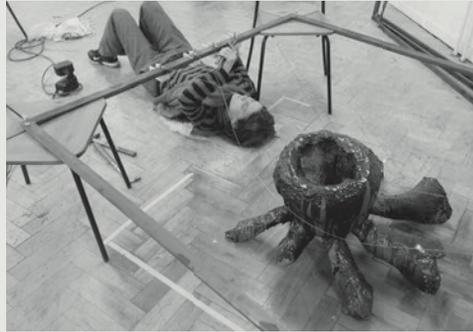
- 54 -



- 55 -



- 56 - Mechanikteile



- 57 - Anbringen der Mechanik



- 58 -



- 59 -



- 60 - Einspannen der Objekte



- 61 -



- 62 -



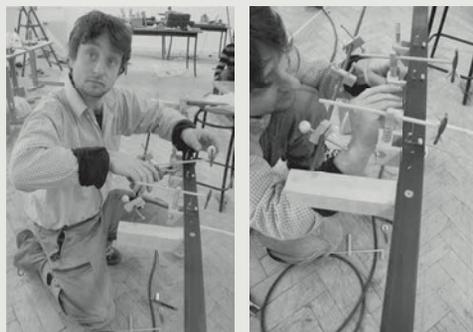
- 63 -



- 64 -



- 65 -



- 66a/66b -



- 67 -



- 68 -



- 69 -



- 70 -

AUFNAHME

[31]



- 71 - Thomas Gläßer



- 72 - Alex Morsey



- 73 - Ellen Müller, Harald Spiegel



- 74 -



- 75 - Brunhilde Bordeaux-Groult, Simon Rummel, Christoph Barth



- 76 - links: Stefan Deistler; Mitte links: Amit Goffer; rechts: Norman Eric Kurz

VERNISSAGE



- 77 -



- 78 -



- 79 -



- 80 -



- 81 -



- 82 -



- 83 -



- 84 -



- 85 -

S130513: SIMON, 08.05.2013, 04:53 / BETREFF: ABSPANNEN UND WEITERSPINNEN

[32]

Liebe Vera,

Am Wochenende war ich in einem Fadomuseum. Dort gab es ein Tafelklavier, also ein kleines Klavier, eher wie ein Spinett, wo ich mal verbotenerweise eine Taste angeschlagen habe. Es klang sehr ähnlich wie ein Hammerschlag auf unseren Instrumentenskulpturen. Weil es keinen Stahlrahmen hat, ist die Saitenspannung viel niedriger als bei einem späteren Klavier – klar: Holz hält nicht so viel Spannung aus.

Museu do Fado, Largo do Chafariz de Dentro, N° 1,
1100-139 Lisboa, Portugal

Beim Einspannen unserer „Freunde“ hatte ich auch mal die Spannung sehr hoch gezogen, mit dem Ergebnis, dass die Saiten wirklich wie Klavier geklungen haben. Ich muss schon sagen, dass mir das gut gefallen hat.

Was ich in Zukunft ganz gern probieren würde, ist Folgendes: Die Figuren deutlich schwerer machen, beispielsweise durch Bleigewichte, die irgendwie mittig in den Resonanzraum gesetzt werden, ohne zu groß zu sein. Eventuell sogar, falls möglich, bei manchen den Gips wieder rausschlagen, z.B. bei derjenigen, die Du zuerst gebaut hast und die ich zuhause hatte. Das Rauschlagen muss aber nicht sein, bei vielen sieht der Gips sowieso sehr gut aus, da würde ich ihn lassen, nur bei der ersten dämpft er doch deutlich – egal, auch da kann man ihn lassen. Ist auch 'ne ästhetische Frage, die ich nicht ohne Dich entscheiden kann. Jedenfalls bei jeder Figur vielleicht 15–25 kg Gewicht in Metall dazutun. Dann nämlich könnte man die Spannung der Saiten deutlich anziehen und hätte trotzdem Tonhöhenveränderungen beim Kippen. Das Anziehen der Spannung hätte insgesamt höhere Töne zur Folge (Klavier: Mittellage, also nicht wirklich hoch, aber eben eine gute Oktave höher als jetzt, schätze ich mal) und wesentlich mehr Tragfähigkeit und längeres Ausklingen. Außerdem müsste die Anschlagsmechanik verbessert werden, um das Geräuschhafte zu verringern. Würde das mit Klavierbauern diskutieren müssen. Eventuell (aber nur in Übereinstimmung mit Dir) könnte man auch versuchen, ein paar von den Rahmen-Figur-Kombinationen zu ändern, weiß jetzt nicht, ob das wirklich sein müsste, aber es könnte sinnvoll sein, sich diese Option zu bewahren. Außerdem könnte man noch mehr Hämmer an manche Figuren setzen – die Konstruktion ist so ausgeführt, dass das nachträglich möglich ist. Zu guter Letzt ist es eventuell sinnvoll, die Metallwinkel, die ich mühselig im Hobbykeller geflext habe, doch einzubauen in die Rahmen, damit sie der erhöhten Spannung auf jeden Fall standhalten. Muss das mit nem Metallbauer besprechen.

vgl. S. 29, Abb. 39

Ganz herzlich,
Simon

V130512: VERA, 12.05.2013, 17:51 / BETREFF: RE: ABSPANNEN UND WEITERSPINNEN

Lieber Simon,
alles abgebaut ...
herzliche Grüße,
Deine Vera



[34]





[35]



A1

[36]



A2



[37]



A3

[38]





[39]

A4

[40]



A5



[41]



[42]



A6



[43]



A7

[44]



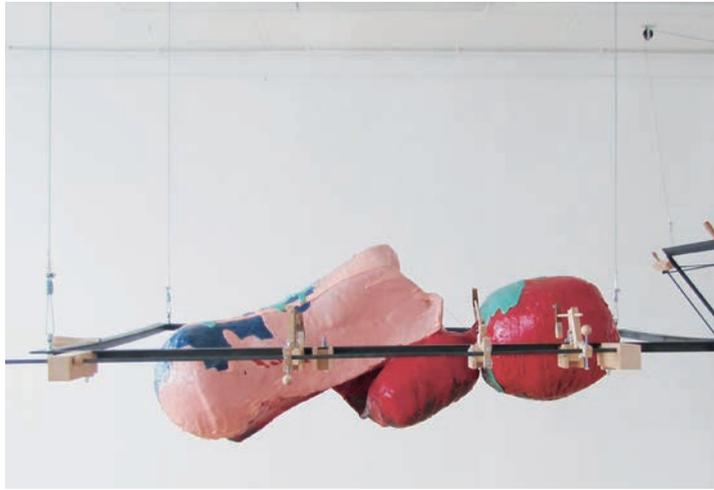
A8



[45]



[46]



A9



[47]



A10

IMPRESSUM

Herausgeber Kunstverein Duisburg e.V., Vera Lossau und Simon Rummel / Texte Hartmut Hauschildt, Noemi Smolik, Dr. Barbara Barthelmes / Gestaltung Kathrin Roussel und Stefan Claudius, Sichtvermerk / Fotos Patricia Murawski, Simon Rummel, Vera Lossau, Amit Goffer, Norman Eric Kurz, Axel Kollat / Gesamtherstellung DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen / Erschienen bei Verlag Kettler, Bönen; www.verlag-kettler.de

[48]

Copyright © 2013 bei den Künstlern und Autoren / VG Bild-Kunst Bonn 2013 für die abgebildeten Werke von Vera Lossau / Gema für die Musikaufnahmen / Verlag Kettler 2013

Weblinks www.vera-lossau.com / www.simonrummel.de / www.sichtvermerk.com
Vera Lossau wird vertreten von der Galerie Rupert Pfab, Düsseldorf

ISBN 978-3-86206-266-9

DANK

Aufbauhilfen und gute Geister Norman Eric Kunz, Amit Goffer, Axel Kollat, Thomas Marzinek / Spieler Christoph Barth, Brunhilde Bordeaux-Groult, Thomas Gläßer, Amit Goffer, Herbert Gorba, Norman Eric Kunz, Vera Lossau, Ellen Müller, Harald Spiegel, Alex Morsey, Kathrin Marder, Ursula Mussenbrock, Simon Rummel (Komposition) / Tontechnik Stefan Deistler / Material Julia Hüsson, Ralf Schreiber, Hubert Steins

Kunststiftung Nordrhein-Westfalen

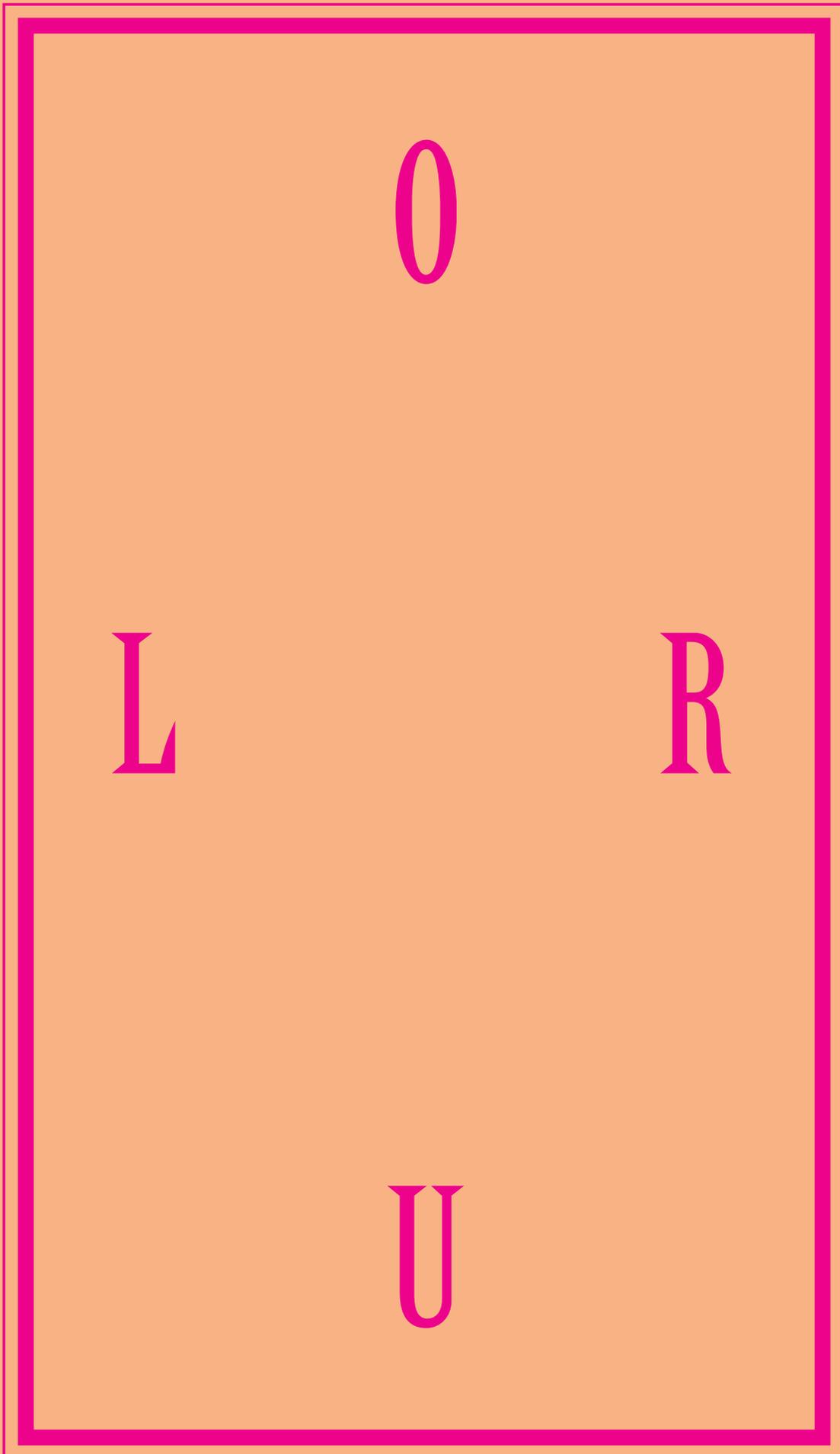


Hartmut Hauschildt, [Herbert Gorba](#), Kunstverein Duisburg e.V.

[vgl. S. 31, Abb. 78 links](#)



ISBN 978-3-86206-266-9



O

L

R

U

ISBN 978-3-86206-266-9

VERLAG
KETTLER

L

O

R

U

ISBN 978-3-86206-266-9

VERLAG
KETTLER

